

Niklas Krawinkel: „Rechter »Rand« und demokratische »Mitte«“

Jahrzehnte der Verharmlosung

Von Bodo Morshäuser

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 28.03.2026

Rechtsextreme Gruppierungen verharmlosen, ihre Forderungen kaum gemildert aufgreifen und als scheinbar gemäßigte Variante ins Parlament tragen: In Niklas Krawinkel wird eine jahrzehntealte konservative Normalisierung von Rechtsextremismus deutlich. Die Begründungen aus den Anfangsjahren der Bundesrepublik ähneln denen der Gegenwart.

Thema dieses Buches sind Unschärfen und Übergänge zwischen rechtem Konservatismus und rechtem Extremismus. Niklas Krawinkels Studie reicht vom Kampfpiloten Hans-Ulrich Rudel bis zur Wehrmachtsausstellung und den NSU-Morden. Man lernt aus ihr: Damals wie heute sucht und findet die extreme Rechte solche Themen, bei denen sich ihre eigenen Ziele mit denen der offiziellen Politik überschneiden. Die extreme Rechte wusste und sie weiß, dass ein Teil der Wählerschaft der Konservativen rechts von der CDU steht. Dort sieht sie ihr Einfallstor.

Nur scheinbar gemäßigte Forderungen

Die demokratische Mitte reagiert mit halbherziger Ablehnung: „Die Formen der Anerkennung extrem rechter Einstellungen waren selten explizit positiv. Oftmals wurden sie abgelehnt, während gleichzeitig die Berechtigung und die Notwendigkeit einer Positionierung zum entsprechenden Thema bestätigt wurden. In Abgrenzung zu den extrem rechten Argumentationsmustern wurde dann die eigene, kaum moderatere politische Position als gemäßigt und vernünftig dargestellt. Dies geschah häufig mit der Begründung, man dürfe ein wichtiges Thema nicht der extremen Rechten überlassen und man müsse den Wählerinnen und Wählern eine demokratische Alternative anbieten.“

Exemplarisch führte das 1953 der Bundestagsabgeordnete Erich Mende vor. Er erzählte im Deutschen Bundestag, der ehemalige Kampfpilot Hans-Ulrich Rudel habe in rechten Gruppierungen vorgeschlagen, inhaftierte Kriegsverbrecher zu befreien. Bevor Unvernünftige

Niklas Krawinkel

Rechter »Rand« und demokratische »Mitte«

Radikalisierung und Legitimation extrem rechter Politik in Deutschland nach 1945

Wallstein Verlag 2025

460 Seiten

42 Euro

etwas Schädliches unternähmen, müsse der Bundestag der Befreiung der Gefangenen Priorität einräumen.

Niklas Krawinkel interpretiert diesen Vorgang folgendermaßen: „Rudels radikaler Vorschlag ließ Mendes Forderung nach Straflosigkeit für alle Kriegsverbrecher vernünftig und moderat erscheinen. Die pauschale Forderung nach Straffreiheit suggerierte, dass überhaupt keine Verbrechen begangen worden seien.“

Südtirol-Terrorismus mit Unterstützung aus München

Dass die extreme Rechte nach der Nazizeit organisiert weiterbestehen konnte, verdankt sie, so der Autor, besonders der Wiking-Jugend. In den 60er Jahren unterstützte sie die Südtiroler Separatistenbewegung mit Attentaten und Bombenanschlägen. Vorsitzender des Münchener „Kulturwerks Südtirol“ war der Bundestagsabgeordnete Josef Ertl. Eine Loslösung Südtirols von Italien wurde selbst von Bundespräsident Lübcke befürwortet. Eine Beschwerde der italienischen Regierung, München sei Drehscheibe des Südtirol-Terrorismus, wurde als „Unterstellung“ zurückgewiesen.

Offiziell lehnte die Bundesregierung die extreme Rechte selbstverständlich ab: „Die Ablehnung extrem rechter Aktivitäten durch offizielle Stellen konnte durchaus strafrechtlich sanktioniert und von Verboten gekennzeichnet sein. Sie orientierte sich aber nicht zuletzt an der Vermeidung außenpolitischer Verwicklungen, während zugleich in Teilen des politischen Establishments die Umtriebe der extrem rechten Akteure als ‚Einzelfälle‘ verharmlost oder deren Motive gar als ehrenhaft betrachtet wurden.“

Niklas Krawinkel sieht nach den Südtiroler Ereignissen einen Gewalttransfer bis in die folgenden Jahrzehnte. Katalysator weiterer Radikalisierung war die Ostpolitik der sozialliberalen Bundesregierung. Die Rechte machte dagegen mobil, ebenso wie die oppositionellen Christdemokraten im Bundestag. Ein ideales Thema für die extreme Rechte: Inhaltlich mit den Christdemokraten auf einer Linie, unterschied man sich nur in der Wahl der Mittel. In den 70er Jahren verfügten rechte Extremisten über Waffen, die bei der Bundeswehr gestohlen wurden. In Erlangen wurde ein jüdisches Ehepaar ermordet. Der Täter hatte wie der Attentäter des Münchener Oktoberfests eine Ausbildung bei der Wehrsportgruppe Hoffmann durchlaufen.

Vernügter Sonntagsspaziergang im Kampfanzug

Die sozialliberale Koalition versuchte dieses Treiben zu beenden. 1980 verbot sie die Wehrsportgruppe Hoffmann. Manch Konservativer war dagegen, etwa Franz Josef Strauß: „Mein Gott, wenn ein Mann sich vergnügen will, indem er am Sonntag auf dem Land mit einem Rucksack und einem mit Koppel geschlossenen Kampfanzug spazierengeht, dann soll man ihn in Ruhe lassen.“ Sein Innenminister Gerold Tandler hatte noch drei Wochen vor dem Oktoberfestattentat (...) im Deutschlandfunk erklärt, man solle hinsichtlich des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik ‚nicht ein Schattenreich aufbauen‘.

Es blieb konservatives Alltagsgeschäft, rechtsextreme Aktionen zu entpolitisieren, so wie es immer schon gegenüber Fußballhooligans getan wurde. Ein neuer Aspekt derselben Sache geschah in der sogenannten akzeptierenden Jugendarbeit: In der Sozialarbeit mit

Jugendlichen wurde versucht, den guten Willen zu unterstellen und so pädagogisch zum Erfolg zu kommen.

Aber nicht nur in der Sozialarbeit: Mitglieder der Wiking-Jugend konnten ihr Glück kaum fassen, dass sie Gelegenheit bekamen, Anfang der 80er Jahre in der Jugendfernsehsendung „Live aus dem Alabama“ aufzutreten und ihre Ansichten auszubreiten. Ein Mechanismus der Normalisierung, den man noch heute beobachten kann, etwa in Fernsehtalkshows.

Mit Beginn der 90er Jahre schlug die Stunde der extremen Rechten: „Im Jahr 1990 verschmolzen deutsche Einheit und rassistische Gewalt für die extreme Rechte zu zwei untrennbaren Aspekten desselben Prozesses. Für die deutsche Gesellschaft insgesamt war dieser Zusammenhang keineswegs selbstverständlich, aber mit der deutschen Einheit und der Asyldebatte standen die damals wichtigsten Themen der extremen Rechten mit einem Mal im Zentrum der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit.“

Entpolitisierung und Normalisierung

Eine jahrzehntelange Entpolitisierung, Verharmlosung und Normalisierung der Rechten durch die demokratische Mitte begannen Früchte zu tragen. Und zwar bis heute.

Es fällt auf, dass Niklas Krawinkel den Akteuren und Thesen der extremen Rechten deutlich mehr Raum gibt als denen der demokratischen Mitte. Ein stramm rechter Konservativer wie Alfred Dregger kommt in seinem Buch gar nicht vor. Gravierender finde ich es bei Hans-Georg Maaßen, Thilo Sarrazin oder Alexander Gauland. Eine kleine Schieflage, die den Informationswert und die Analyse dieses Buches insgesamt nicht wirklich schmälert.